

GESCHICHTE AKTUELL

SERIE: MAO TSE-TUNG - NEUE SCHRIFTEN

FOLGE 4: CHINA UND DIE SOWJETUNION

Übersetzung H. Martin, T.C. Martin-Liao

„CHINA aktuell“ stellt eine Serie von Ausschnitten aus erst unlängst zugänglich gewordenen Schriften, Reden und Gesprächen des chinesischen Parteivorsitzenden vor, die einen faszinierenden, sehr persönlichen Einblick in die chinesische Politik unserer Tage vermitteln. Einzelne der zugrundeliegenden Schriften stammen aus dem Gründungsjahr der Volksrepublik 1949, andere reichen bis in die Kulturrevolution.

Für diese Serie sind Ausschnitte zusammengestellt, die nach thematischen Gesichtspunkten ausgewählt wurden, während „Mao Tse-tung - Neue Schriften“ (MNS) chronologisch angeordnet ist.

Eine Auswahl der MNS erscheint 1974 im Carl-Hanser-Verlag München. Eine indizierte Gesamtübersetzung folgt 1974/75 im gleichen Verlag.

A. Zu den Texten

Nachstehend kann wegen des umfangreichen vorliegenden Materials nur ein Bruchteil im Rahmen dieser Übersetzungsfolge vorgelegt werden. Anders als im Fall der Texte zum Thema Taiwan (Folge 2) ist unsere Auswahl auch nicht repräsentativ. Es wurde darauf geachtet, stilistisch prägnante Passagen zu erfassen.

Thematisch liegt ein Kommentar zu den wesentlichen Stationen der Entwicklung der sino-sowjetischen Beziehungen vor. Von dem chinesischen Bemühen, sich aus dem Schatten des großen Bruders zu lösen und einen eigenen Weg des wirtschaftlichen Aufbaus ebenso wie des politischen Stils zu finden, führen die Texte zur chinesischen Reaktion auf den sowjetischen Entstalinisierungskurs nach Chruschtschows Geheimrede auf dem 20. Parteitag im Februar 1956. Im Kreis der höheren Kader erfolgt eine wesentlich deutlichere Anpassung an den neuen sowjetischen Kurs (Text 1), als uns dies aufgrund der damaligen chinesischen Presseäußerungen bekannt war. Auf der für die breitere Öffentlichkeit gedachten Linie liegt Text 2 mit seiner Aufforderung, sich weiterhin eng am Vorbild der Sowjetunion zu orientieren. Darüber hinaus wendet die chinesische Führung und Mao den Entstalinisierungsschwung, um den eigenen Kurs der Massenlinie mit Lenin zu verknüpfen und ihm sowohl Stalins Praktiken als auch später Chruschtschows Politik entgegenzustellen.

Maos Kommentar zum Personenkult steuert zwischen Ablehnung eines angemessenen und der Verteidigung eines auf echter Autorität aufgebauten Personenkults sowie dem Unmut über Funktionäre (1) in den eigenen Reihen, die eine Zurückschraubung des Mao-Kultes für ihre eigenen Zwecke auszunutzen versuchten.

Die Ereignisse in Poznan und der Ungarn-Aufstand sind der Anlaß, die Stärke des sozialistischen Lagers erneut kritisch zu überdenken.

Historische Dimension gewinnt die 'chinesische Entstalinisierung' in Text 3 über den 'Dogmatismus' in der Geschichte der KPCh. Mao nützt seinerseits die Situation, um der von ihm früher bekämpften Moskauer bzw. Komintern-Fraktion in der KPCh ihre Fehler (Linksabweichung!) erneut vorzurechnen.

Während des Großen Sprungs und der Einführung der Kommunen 1958 scheint sich schließlich zu bestätigen: China überflügelt in den Augen Maos seinen Lehrer und schreitet mit größerer Geschwindigkeit als die UdSSR auf den Kommunismus zu (Text 4). Eine solche Argumentation wird nach den 'drei schweren Jahren' fallengelassen.

Die nächste Etappe der sino-sowjetischen Eskalierung ist der offen ausgetragene ideologische Disput (darauf beziehen sich die Texte 6, 8, 9), worin sich in chinesischer Sicht die UdSSR auf dem Weg in den Revisionismus entlarvt. Mao kommentiert die sowjetische Ablehnung seiner Rede über die Widersprüche im Volke (Text 3).

Als letzte Stufe berührt die Auswahl den Konflikt beider Großmächte, nun verlagert auf eine machtpolitische Ebene, Text 9 gibt die chinesische offiziöse Version des aus japanischen und sowjetischen Quellen bekannten Mao-Interviews mit japanischen Sozialisten aus dem Jahre 1964 wieder, in dem der UdSSR in unverhüllter Form Expansionismus vorgeworfen und chinesische Territorialforderungen angemeldet werden.

* * *

Zitate erfolgen nach MNS I mit Hinweis auf die Textnummern (vgl. C.a. Mai 74, S.278 ff.) .

... = Kürzung des Übersetzers

..... = Auslassung im chinesischen Original

1) So Liu Shao-ch'i und P'eng Te-huai, vgl. R.MacFarquhar, The Origins of the Cultural Revolution, London 1974, S.47 und S. 100.

B. Textauszüge

1. Rede auf der Erweiterten Konferenz des Politbüros des ZK (April 1956) ((1 (10) 35 f.))

In den Reden zeigt sich, daß es an Lebendigkeit mangelt, die Beziehungen zwischen der unteren und der oberen Ebene sind ganz so, wie wenn eine Maus die Katze erblickt, als ob sie ihre Seele heruntergeschluckt hätten; eine ganze Reihe von Dingen wagen sie gar nicht vorzubringen. Die

Provinzen stehen auch alle vor diesem Problem, es gibt nicht genügend Demokratie. Doch wenn die Modell-Arbeiter Reden halten, so strahlt das Lebendigkeit aus. Von unserer Finanz- und Wirtschaftskonferenz sowie dem Vierten Plenum ging eine Nebenwirkung aus, es gab nämlich einige festgelegte Punkte, eine Reihe von Dingen wagte keiner vorzubringen. Auf der Finanz- und Wirtschaftskonferenz haben einige Genossen nicht ganz passend geredet, einige Genossen wagten nicht, ihre Ansichten vorzubringen.

Ein anderer Grund liegt darin, daß man die Lage nicht genügend verstanden hat, man redete zu undeutlich und oberflächlich. Innerhalb des Finanz- und Wirtschaftssystems haben die Genossen XX und ((Li)) Hsien-nien ihre eigenen Ansichten, das ist keine personelle Frage, erst wenn das System abgeändert wird, läßt sich der Arbeitsstil verändern, man muß mehr Entscheidungsbefugnisse nach unten delegieren. Unsere Vorstellung von Disziplin kommt überwiegend aus der Sowjetunion; zu große Strenge schlägt den Menschen in Fesseln, so kann man nicht den Bürokratismus zerschlagen, die Diktatur des Proletariats benötigt ein System, das ihr angemessen ist. Zur Frage der Distribution der Macht auf die zentrale und lokale Ebene, wie es zu dem sowjetischen 'System eines verantwortlichen Chefs' gekommen ist, darüber haben das Politbüro und der Staatsrat beide noch keinen Entschluß gefaßt. Jede Region soll mehr Entscheidungsbefugnisse delegieren, man soll nicht befürchten, daß es später heißt, es sei zu einer Eruption von Unabhängigkeitsstreben gekommen, das Zentralkomitee hat überhaupt noch keinen Entschluß gefaßt, alles kann noch diskutiert werden. Alle Regionen können zunächst Vorschriften, Einzelbestimmungen und Methoden ausarbeiten, die Verfassung legt fest, daß dies erlaubt ist. Wir müssen erreichen, daß jede Region von Kreativität, von einem Geist der Lebendigkeit erfüllt ist. Vom nächsten Jahr an werden wir jährlich eine Großversammlung abhalten. Am 'Ersten Mai' soll keine Großversammlung mehr stattfinden, man kann kleine Versammlungen abhalten und sich amüsieren, die Parolen der Sowjetunion zum Ersten Mai, die brauchen nicht veröffentlicht zu werden.

Zum Problem der internationalen Beziehungen: In manchen Teilen muß man nicht blindlings folgen, auf manchen Gebieten verfügen wir schon über Erfahrungen. Die Sowjetunion hat bereits eine große Kritikbewegung entfaltet, einige ((Methoden)) lassen sich weder in unserem Land noch in der Sowjetunion anwenden. Wir haben mit angesehen, daß ihnen durch ihre vertikal-hierarchische Führung sehr viele Fehler unterlaufen sind. Nehmen wir zum Beispiel ihre 'Liquidierung der Konterrevolutionäre'; wir haben den größten Teil nicht festgesetzt und keinen einzigen getötet. Das 'System eines verantwortlichen Chefs' ist ein militärischer Standpunkt; ob Massenlinie oder ein Standpunkt huldvoller Verleihung angebracht ist, ob die ((richtige)) Methode zur Kapitalakkumulation der Scherenunterschied oder die Steuern sind, das alles ist bei ihnen problematisch. Doch das soll nicht heißen, daß es für uns in der Sowjetunion nichts zu lernen gibt, es bleiben sehr viele Dinge, die wert sind, von uns gelernt zu werden; wer uns beim Aufbau geholfen hat, war schließlich die Sowjet-

union, die sozialistischen Länder sind da doch besser. Jetzt existiert eben nur dieses eine Land, obgleich es so viele Mängel aufweist, überwiegt trotzdem immer noch das, was wert ist, gelernt zu werden. Wir dürfen nicht blindlings Folge leisten sondern erst nach einer kritischen Prüfung. Es gibt wohlriechende und stinkende Fürze, man sollte nicht meinen, daß alle sowjetischen Fürze Wohlgeruch seien. Wenn jetzt andere feststellen, bei denen stinke etwas, schließen wir uns ebenfalls an und sagen, es stinkt. Alles was brauchbar ist, sollten wir lernen, was gut am Kapitalismus ist, müssen wir auch erlernen.

Zum Problem der Verbreitung: Über einige Dinge kann in allen Regionen gesprochen werden. Von dem Unheil, das Stalin und die Dritte Internationale angerichtet haben, darf bis zur Ebene der Sekretäre von Bezirkskomitees die Rede sein, bis zu den Sekretären der Kreiskomitees, das geht auch; wir wollen mit Rücksicht auf die Gesamtsituation das in Artikeln nicht schriftlich ansprechen (in diesem Artikel steht nur der Satz, 'es setzten sich einige schlechte Ansichten durch'), wir beabsichtigen nicht, uns darüber in Zeitungen und vor den Massen auszulassen.

2. Weisung auf dem Forum eines Teils der Abgeordneten vom 1. Plenum des 2. Kongresses des Nationalen Industrie- und Handelsverbandes (8. Dez. 1956) ((I (13) 62 f.))

Ich werde jetzt über die politische Lage sprechen. Meint ihr, daß der Sozialismus sich erfolgreich durchsetzen läßt oder nicht, nehmt ihr Brunneneimer? Ist es etwa so, daß sieben heraufkommen und acht wieder heruntergehen, wenn man mit fünfzehn Brunneneimern Wasser schöpft? Steht etwa zu befürchten, daß der Sozialismus sich nicht durchsetzen läßt? Wird das Sozialistische Lager vielleicht auseinanderbrechen? Ich meine, selbst wenn es auseinanderbräche, wäre das auch keine große Geschichte, wäre es auch nichts so Unerhörtes. Ich glaube, es wird nicht zerbrechen, es kann unmöglich auseinanderbrechen. Das Sozialistische Lager besteht hauptsächlich aus der Sowjetunion und China. Daß die Sowjetunion und China sich aufeinander stützen, dieser Kurs ist korrekt. Es gibt heute noch einige Leute, die diesen Kurs anzweifeln und sagen: 'Man sollte sich nicht aufeinander stützen', Leute, die dazu noch meinen, man könne eine Position der Mittleren Linie einnehmen, sich zwischen die Sowjetunion und Amerika stellen und so eine Brückenfunktion übernehmen; das wäre die Methode Jugoslawiens. Diese Methode bedeutete, von beiden Seiten Geld nehmen, hier sich was nehmen und auch dort was annehmen. Ist denn ein solches Verfahren gut? Ich meine, sich in die Mitte stellen, eine solche Methode wäre keineswegs gut und für die Nation von keinerlei Vorteil. Auf der einen Seite nämlich ist der mächtige Imperialismus, wir in China sind für lange Zeit vom Imperialismus unterdrückt worden. Wenn wir uns zwischen die Sowjetunion und Amerika stellen, so sähe das sehr gut aus, man wäre unabhängig, tatsächlich aber würde das doch keine Unabhängigkeit sein. Auf die USA kann man sich nicht verlassen, der Amerikaner wird einem ein paar Dinge geben, doch auch wiederum nicht sehr viel, als ob der Imperialismus uns satt zu essen geben könnte!

Er wird einem nicht satt zu essen geben, der Imperialismus unterdrückt doch Asien, Afrika und Lateinamerika. Indien ist über zweihundert Jahre unterdrückt worden, und niemals hat man ihnen satt zu essen gegeben. Der Imperialismus läßt kein einziges Haar in seinem Geiz. Imperialismus, das waren Staaten wie England, Amerika, Frankreich und Holland, das waren die 'Vereinigten Streitkräfte der Acht Mächte'; sie haben unseren Yüan-ming-Garten niedergebrannt und unser Hong Kong und Taiwan abgetrennt. Hong Kong gehört uns Chinesen, wie kamen sie dazu, all das abzutrennen? Warum konnten sich auf der Bandung-Konferenz die asiatisch-afrikanischen Staaten solidarisieren? Eben weil der Imperialismus weiter darauf aus ist, andere zu unterdrücken, und dieser Imperialismus geht von den USA aus. Besucher aus Lateinamerika, die nach China kamen, waren uns gegenüber sehr herzlich. Heute habe ich noch einen Vertreter Brasiliens empfangen. Brasilien ist ein großes Land, es hat eine Bevölkerung von 60 Millionen, flächenmäßig ist es fast so groß wie China; Brasilien ist ununterbrochen vom amerikanischen Imperialismus unterdrückt worden. Jene Illusionen, man könne aus einer Position zwischen der Sowjetunion, Amerika und England heraus eine Brückenfunktion übernehmen und davon profitieren, derartige Vorstellungen sind ganz fehl am Platze.

Große Fabriken können wir noch nicht bauen. Wer kommt denn jetzt her und projiziert uns die Großwerke? Zum Beispiel in der chemischen Industrie, Stahl- und Erdölindustrie, Panzer-, Flugzeug- und Automobilindustrie, wer machte für uns die Projekte? England hat so etwas niemals für Indien gebaut; erst neuerdings, weil die Sowjetunion für Indien ein Stahlwerk projizierte, haben die Engländer nachgezogen und auch eines entworfen. Daraufhin baute auch Amerika ein Werk. Um Indien auf ihre Seite zu zerrn, haben sie ihnen erst etwas gebaut. Indiens erste Salpeterfabrik hat unser chinesischer Ingenieur Herr Hou Te-pang für sie projiziert. Der Imperialismus möchte seine Geheimnisse wahren, nicht ein imperialistisches Land hat für uns etwas gebaut. Im Denken der demokratischen Parteien, der parteilosen demokratischen Persönlichkeiten, der höheren Intellektuellen, religiöser Kreise sowie Kreisen der Industrie und des Handels, außerdem noch innerhalb eines Teils des Proletariats hält sich die Illusion, Amerika werde uns helfen und England Unterstützung gewähren. Wir müssen einmal alle nach besten Kräften propagandistisch klären, ob das 'Hinlehn auf eine Seite' nun eigentlich richtig ist oder nicht! Wenn wir uns 'auf eine Seite lehnen', so heißt das, wir handeln gemeinsam mit der Sowjetunion, unser 'Hinlehn auf eine Seite' basiert auf Gleichberechtigung. Wir haben nicht das Gefühl, daß bei uns Probleme wie in Polen und Ungarn auftreten könnten. Wir glauben an den Marxismus und führen ohne Zwang die Erfahrungen der Sowjetunion durch; gezwungen die Erfahrungen der Sowjetunion durchzuführen, wäre fehlerhaft...

... Wir sind, wirtschaftlich gesehen, noch nicht unabhängig. Große Maschinen können wir ebensowenig herstellen wie kleines Präzisionsgerät, wir können nur Dinge mittleren Formats machen. Mit der Flugzeugproduktion haben

wir gerade erst angefangen, Autos produzieren wir erst neuerdings. Und welches Land hat all das für uns projiziert? Eben die Sowjetunion. Wir müssen mit der Sowjetunion zusammenarbeiten. In unserem Staat existieren solche antisowjetische Gefühle, eine solche antisowjetische Strömung wie in Polen und Ungarn nicht, weder in den Kreisen von Industrie und Handel, noch unter Jugendlichen und Studenten gibt es das...

War es gut, daß die Ungarn-Ereignisse kamen oder nicht? Da Probleme nun einmal existierten, mußten diese Ereignisse unweigerlich kommen, da war es ganz im Gegenteil gut, daß sie eintraten. Aus einer Eiterbeule tritt schließlich immer Eiter. In diesen Ländern hat man keine gute Arbeit geleistet. Sie haben unbedacht die Methoden der Sowjetunion kopiert und sich nicht um die konkrete Situation gekümmert, so sind Fehler aufgetreten. Daher läßt sich die Lehre ziehen, daß wir gestützt auf die allgemeine Wahrheit des Marxismus-Leninismus in Verbindung mit der konkreten Situation in China vorgehen wollen. Wir verbreiten die Parole, von den Erfahrungen der Sowjetunion zu lernen; niemals aber haben wir vorgebracht, man solle von deren rückständigen Erfahrungen lernen. Gibt es bei ihnen denn rückständige Erfahrungen? Die gibt es; die Liquidierung von Konterrevolutionären zum Beispiel ist von ihren Behörden für Öffentliche Sicherheit erledigt worden. Bei uns haben das Behörden und Schulen besorgt, sie wurden von den lokalen Parteikomitees geführt, die hauptsächliche Verantwortung hat nicht bei den Behörden für Öffentliche Sicherheit gelegen. Wir haben alle mobilisiert, diese Aufgabe mit fliegenden Fahnen erledigt, sie haben es im Geheimen besorgt. Die demokratischen Parteien haben das selbst erledigt. Gibt es etwa jetzt noch Leute, die eine Kampagne zur 'Liquidierung von Konterrevolutionären' fürchten? Die besorgt sind, daß sie sich über Euren eigenen Häuptern entladen könnten? Ihr habt Eure Bitterkeiten, die Arbeiter haben die ihren. Die Regierung muß die Ansichten beider Seiten hören. Ihr steht vor dem Problem, Arbeit zu finden, die Arbeiter haben auch ein solches Problem. Unter Euch gibt es Fälle, in denen das Problem der Arbeitslosigkeit bisher keine Lösung gefunden hat. Die Ungarn-Ereignisse beweisen, daß sich in ihrem Staat noch viele konterrevolutionäre Elemente verbargen, die hatten ein konterrevolutionäres Hauptquartier errichtet, mehrere Monate früher bereits hatten sie ihre Reihen geordnet und auch heimlich Verbindung zum Ausland aufgenommen. In China ist die Lage völlig anders. Die Konterrevolutionäre sind im wesentlichen schon liquidiert worden, für Kreise der Industrie und des Handels gilt das ebenso, es gibt nur noch den einen oder anderen...

Insgesamt gesehen ist die Lage in China und im Ausland gut. Die Ungarn-Affäre wurde im wesentlichen gelöst, doch Unruhen wird es weiter geben, in der Welt werden noch neue Unruhen aufkommen. Man soll nicht denken, nachdem der Fall Kao Kang und Berija passierte, nachdem Stalins Fehler etwas ebenso Unerhörtes sind wie die Ungarn-Affäre, daß sich alle nun schlafenlegen könnten...

3. Rede auf der Ch'engtu-Konferenz (10. März 1958) ((11 (23) 159-165))

Regulierungen und Systeme sind ein Problem. Lassen Sie mich beispielsweise etwas zum Problem der Methodik im ideologischen Bereich sagen - über das Festhalten an Prinzipien und einen unabhängigen, schöpferischen Geist.

Im internationalen Bereich muß man mit der Sowjetunion, mit allen Volksdemokratien, mit den Kommunistischen Parteien aller Länder und mit der Arbeiterklasse freundschaftliche Beziehungen aufrechterhalten, man muß den Internationalismus betonen sowie von den Errungenschaften der Sowjetunion und des übrigen Auslandes lernen, das ist ein Prinzip. Lernen kann man allerdings mit Hilfe von zwei Methoden, die eine stützt sich auf gezielte Nachahmung, die andere auf unabhängigen, schöpferischen Geist. Lernen sollte mit unabhängiger Kreativität verbunden sein, wenn man starre Systeme und Regulierungen der Sowjetunion befolgt, dann mangelt es eben an solchem unabhängigen, schöpferischen Geist.

Innerhalb unserer Partei ist es von der Zeit der Parteigründung bis zur Periode des Nordfeldzuges (1921-1927) trotz des bürgerlichen Denkens von Ch'en Tu-hsiu, der sich den Mantel des Marxismus umhängte, doch verhältnismäßig lebendig und lebhaft zugegangen. Im dritten Jahr nach dem Sieg der Oktoberrevolution haben wir die Partei gegründet, ihr traten vor allem Jugendliche bei, die Teilnehmer der 'Vierten-Mai-Bewegung' gewesen und unter den Einfluß der Bewegung gekommen waren. Nach der Oktoberrevolution gab es, solange Lenin lebte, den sehr zugespitzten Klassenkampf; solange sich Stalin noch nicht etabliert hatte, war man dort auch lebendig und lebhaft. Der Ch'en Tu-hsiu-ismus hatte seinen Ursprung in den ausländischen Sozialdemokratien und in unserer heimischen Bourgeoisie. In dieser Periode gab es, obgleich der Fehler des Ch'en Tu-hsiu-ismus unterlief, allgemein gesagt keinen Dogmatismus.

Von der Periode des Bürgerkriegs zur Tsunyi-Konferenz (1927-1935) machte sich in der chinesischen Partei dreimal eine 'Linke' Linie breit, und zwar vom Jahre 1934-1935 am allerausgeprägtesten. Zu der Zeit war in der Sowjetunion der Kampf gegen die Trotzkisten siegreich zu Ende gegangen, auf dem Feld der Theorie wurde jedoch lediglich die Deborin-Schule geschlagen. Chinas 'Links'-Opportunisten sind fast alle in der Sowjetunion angesteckt worden, natürlich waren auch wiederum nicht alle Leute, die nach Moskau gingen, Dogmatiker. Unter all denen, die sich damals in der Sowjetunion aufhielten, gab es einige, die Dogmatiker waren, andere die keine wurden; einige standen mit der Realität in Verbindung, andere hatten diese Bindung nicht und schauten nur auf das Ausland. Hinzu kam, daß Stalins Herrschaft sich zu festigen begann (die durchschlagende Festigung brachte die Zeit nach der Liquidierung der Konterrevolutionäre); in der Kommunistischen Internationale saßen damals Bucharin, Bykow und Sinowiew, Chef der Asien-Sektion war Kuusinen, Chef der Fernost-Sektion Miff. XXX war ein guter Genosse, freundlich und mit einem unabhängigen, schöpferischen Geist, nur etwas zu aufrichtig ist er gewesen. Miff hat außerordentlich viel erreicht. Unter diesen Bedingungen konnte

sich der Dogmatismus herausbilden und auch einige chinesische Genossen beeinflussen. Junge Intellektuelle mit 'Links'-Tendenzen hat es ebenfalls gegeben. Zu der Zeit formten Wang Ming u.a. die sogenannten 'Achtundzwanzigeinhalb Bolschewiken'. Weshalb waren es nur achtundzwanzigeinhalb, wo doch mehrere hundert Mann in der Sowjetunion studierten? Eben weil sie unglaublich 'links' waren, weil sie sich gegenseitig solange 'ausrichteten', bis sie selbst isoliert waren und das Aktionsfeld der Partei eingeengt hatten.

Chinas Dogmatismus wies chinesische Eigenarten auf, er kam während des Krieges zum Vorschein und zeigte sich in der Frage der Großbauern. Weil die Zahl der Großbauern sehr gering war, hatte man entschieden, sie im Prinzip nicht anzutasten, den Großbauern gegenüber nachgiebig zu sein. Doch die 'Linken' waren damit nicht einverstanden, sie setzten sich dafür ein, daß 'an die Großbauern die schlechten Felder und an die Grundbesitzer überhaupt keine Felder verteilt' wurden. Am Ende hatten die Grundherren nichts zu essen, ein Teil von ihnen wurde in die Berge gezwungen, wo sie sich zu grünen Guerilla-Trupps formierten. Was die Frage der Bourgeoisie anging, so trat man dafür ein, sie vollständig zu zerschlagen, sie nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich auszulöschen. Auf diese Weise warfen die 'Linken' die Demokratische Revolution und die Sozialistische Revolution durcheinander. Auch den Imperialismus analysierten sie nicht genug, und waren der Überzeugung, er sei eine Eisenplatte, von der man nichts abschneiden könne; sie unterstützten alle die Kuomintang.

Nach der Befreiung des gesamten Landes (in den Jahren 1950-1957) entstand in der Arbeit auf den Gebieten der Wirtschaft, der Kultur und des Erziehungswesens Dogmatismus. In die Arbeit des militärischen Sektors wurden teilweise dogmatische Ansichten hineingetragen, doch an den wesentlichen Grundsätzen wurde festgehalten, man konnte das noch nicht Dogmatismus nennen. Der Dogmatismus in der Arbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft zeigte sich hauptsächlich in der Schwerindustrie, der Planungsarbeit, der Arbeit der Banken und in der statistischen Arbeit, besonders im Bereich der Schwerindustrie und der Planung. Weil wir nichts davon verstanden, überhaupt keine Erfahrungen hatten, sowieso nicht Bescheid wußten, konnten wir zunächst nur übernehmen. In unserer statistischen Arbeit haben wir nahezu vollständig von der Sowjetunion kopiert; auf dem Erziehungssektor ist es auch ziemlich schlimm, man vergleiche nur beispielsweise das Bewertungssystem nach fünf Punkten, das System der durchlaufenden fünfjährigen Grundschule usw. Selbst unsere pädagogischen Erfahrungen aus den Befreiten Gebieten haben wir nicht mehr berücksichtigt. Für die Arbeit auf dem Gesundheitswesen gilt das gleiche, die haben mir so übel mitgespielt, daß ich drei Jahre lang keine Hühnereier mehr essen durfte und keine Hühnersuppe zu mir nehmen konnte, denn in der Sowjetunion hatte es einen Artikel gegeben, der behauptete, man dürfe keine Hühnereier und keine Hühnersuppe essen; später hieß es dann wieder, man könne sowas essen. Ganz gleich, ob ein Artikel nun korrekt war oder nicht, die Chinesen gehorchten in jeder Hinsicht, sie verfuhrten untätigst danach. Ganz generell war die Sowjetunion immer Nummer Eins. Auf den Handelssektor wirkte sich das we-

niger aus, weil der Kontakt zum Zentralkomitee etwas enger war und dies mehr Dokumente kommentiert weiterleitete. In der Arbeit auf dem Gebiet der Leichtindustrie war der Dogmatismus auch etwas geringfügiger. Die Sozialistische Revolution und die Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft wurde nicht von Dogmatismus beeinträchtigt, weil das Zentralkomitee die Dinge direkt in die Hand nahm, das ZK hat in diesen Jahren hauptsächlich die Revolution und die Landwirtschaft angepackt, den Handel hat es ebenfalls bis zu einem gewissen Grade in die Hand genommen.

Die Umstände, unter denen Dogmatismus aufkommen konnte, waren auch sehr verschieden, da ist Analyse und Vergleich sowie eine Untersuchung der Gründe notwendig:

1. In der Schwerindustrie waren wir selber in den Bereichen Projektierung, Aufstellung und Montage sehr schlecht, wir hatten keine Erfahrung, China verfügte nicht über Spezialisten, die Minister waren keine Fachleute, da blieb uns nichts anderes übrig, als das Ausland zu kopieren. Und selbst beim Kopieren verstanden wir nicht, eine überlegte Auswahl zu treffen, sondern mußten uns noch sowjetische Erfahrungen und sowjetische Spezialisten ausleihen, dazu Chinas alten Spezialisten das bürgerliche Denken austreiben. Sowjetische Projektierungen in China anzuwenden, war größtenteils korrekt, teilweise jedoch auch nicht korrekt, sie wurden zu starr übernommen.

2. Wir hatten kein Einsehen in die gesamte Wirtschaftssituation, vom Unterschied zwischen der sowjetischen und der chinesischen Wirtschaftssituation verstanden wir noch weniger, wir sind ihnen nur blindlings gefolgt. Jetzt hat sich die Lage verändert, Projektierung und Aufbau in den Großbetrieben können wir generell gesprochen selbst durchführen; die Ausrüstung werden wir nach weiteren fünf Jahren selbst herstellen können, die sowjetische und chinesische Situation verstehen wir nun besser.

3. Geistig gesehen unterliegen wir keinem Druck, weil wir den Aberglauben ausgerottet haben. Ein Buddha ist um ein Vielfaches größer als ein Mensch, weil er Menschen erschrecken soll. Auf der Theaterbühne treten Heroen und Helden auf, die sich von der Masse unterscheiden; Stalin war ein solcher Mensch. Die Chinesen haben sich bereits daran gewöhnt, den Sklaven abzugeben, anscheinend wollen sie noch weiter Sklavendienste leisten. Wenn die chinesischen Künstler Portraits von mir zusammen mit Stalin malten, war ich immer ein wenig kleiner als Stalin, blind ordnete man sich dem damaligen geistigen Druck der Sowjetunion unter. Vor dem Marxismus-Leninismus sind alle Menschen gleichberechtigt, man muß die Menschen gleichberechtigt behandeln. Wenn Chruschtschow mit einem Knüppelschlag Stalin erschlug, wurde damit auch Druck ausgeübt, eine Mehrheit innerhalb der chinesischen Partei war damit nicht einverstanden. Daneben gab es noch einige, die sich diesem Druck unterordneten und den Personenkult zerschlagen wollten. Einige Leute fanden sogar großes Interesse daran, gegen den Personenkult anzugehen. Es gibt zweierlei Personenkult, die eine Art ist korrekt, etwa gegenüber korrekten ((Ansichten)) von Marx, Engels, Lenin und Stalin; die müssen wir verehren, ewig verehren, wenn wir sie nicht verehrten, wäre das sehr schlimm. Die Wahrheit ist in

ihren Händen, warum sollten wir sie nicht verehren? Wir glauben an die Wahrheit, die Wahrheit ist eine Widerspiegelung des objektiv Existierenden. Eine Gruppe muß ihren Gruppenführer verehren, wenn sie ihn nicht verehrt, wäre das sehr schlimm. Die zweite Art ist ein inkorrekt Kult, ohne zu überlegen blindlings Folge leisten, das ist nicht richtig. Die Gegner des Personenkults haben wiederum zwei Ziele: einmal sind sie gegen inkorrekte Verehrung; zum anderen opponieren sie gegen die Verehrung anderer und fordern ihren eigenen Kult. Problematisch ist nicht der Personenkult, sondern ob er der Wahrheit entspricht oder nicht. Wenn er der Wahrheit entspricht, dann braucht man einen Personenkult, wenn er nicht der Wahrheit entspräche, würde es auch nichts helfen, falls eine kollektive Führung existierte. Unsere Partei hat in ihrer Geschichte immer stark die Verbindung der Funktion des Einzelnen und der kollektiven Führung betont. Als man Stalin tötete, haben einige Leute in das Lied eingestimmt, da lagen persönliche Zielsetzungen vor, eben weil man darauf aus war, sich selbst von anderen verehren zu lassen. Es hat Leute gegeben, die sich gegen Lenin wendeten und behaupteten, Lenin sei ein Diktator. Lenin hat eine sehr direkte Antwort darauf gegeben: Bevor man Euch Diktator sein läßt, ist es doch besser, daß ich Diktator bin. Stalin schätzte Kao Kang; einmal machte er ihm speziell ein Auto zum Geschenk. Kao Kang sendete jedes Jahr am '15. August' ein Glückwunschtelegramm an Stalin. Jetzt gibt es in allen Provinzen vergleichbare Beispiele. Ist Chiang Hua ein Diktator, oder Sha Wenhan? In Kwangtung, der Inneren Mongolei, in Sinkiang, in Ch'inghai, Kansu, Anhui und Shantung sind solche Probleme aufgetreten. Ihr braucht nicht denken 'im Reich sei alles friedlich', die jetzige Situation ist nicht gefestigt, 'der Fuß auf festem Boden', der steht nicht sicher, wenn eines Tages das Festland versinkt und der Pazifische Ozean zum Festland wird, dann müssen wir umziehen. Feine Erdbeben sind eine ganz normale Erscheinung, die Affaire Kao und Jao war ein Erdbeben achten Grades

4. Die Lehren aus den historischen Erfahrungen sind in Vergessenheit geraten, man versteht nichts mehr von der komparativen Methode und weiß nicht, wie Gegenpositionen aufgebaut werden. Ich bin gestern bereits darauf eingegangen, daß viele unserer Genossen angesichts der zahlreichen Regulierungen und Systeme nicht mehr darüber nachdenken, ob vielleicht eine andere Planung möglich sein könnte, ob man nicht das, was in der chinesischen Situation passend ist, zur Anwendung bringt und das, was nicht geeignet erscheint, durch einen neuen Entwurf ersetzen sollte. Sie analysieren nicht, zerbrechen sich nicht den Kopf und ziehen keine Vergleiche mehr. Als wir uns seinerzeit gegen den Dogmatismus zur Wehr setzten, stellten sie in ihrer Zeitschrift 'Bolschewik' ihre eigenen Ansichten als hundert Prozent richtig hin und blähten sich prahlerisch vor sich selbst auf. Sie bedienten sich dieser Methode: Einen oder mehrere Punkte griffen sie an, ohne auf irgend etwas anderes einzugehen, ihre Zeitung 'Die Wahrheit' attackierte fünf große Fehler unserer Zentralen Sowjetgebiete, ohne auf einen einzigen positiven Aspekt einzugehen. Im April 1956 habe ich die 'Zehn Großen Beziehungen' vorgestellt, damals fingen wir an, unsere eigene Linie für

den Aufbau zu propagieren; prinzipiell ähnelte sie dem sowjetischen Vorbild, doch inhaltlich waren eigene Vorstellungen verarbeitet. In den 'Zehn Großen Beziehungen' sind die fünf Punkte über Industrie und Landwirtschaft, Küstengebiete und das Landesinnere, über zentrale und lokale Ebene, über Staat, Kollektiv und das Individuum, sowie über Verteidigungsaufbau und Wirtschaftsaufbau das Wichtigste. Verteidigungsausgaben sollen in Friedenszeiten verringert, die Kosten der Administration zu jeder Zeit möglichst gering sein.

Als im Jahre 1956 die Kritik an Stalin einsetzte, waren wir einerseits erfreut, andererseits sehr erschreckt. Die Decke wegzureißen, den Aberglauben auszurotten, den Druck zu nehmen und das Denken zu befreien, das war voll und ganz notwendig. Ihn jedoch mit einem Knüttel hieb totzuschlagen, damit waren wir nicht einverstanden. Wenn sie keine Portraits mehr aufhingen, haben wir die Bilder weiter hingehängt. Im Jahre 1950 habe ich mich mit Stalin zwei Monate lang in Moskau gestritten. Zu dem 'Bündnisvertrag über Gegenseitige Hilfe', der Chung-Ch'ang-Bahnlinie, den 'Gemeinsamen Gesellschaften' und den Grenzfragen lautete unsere Haltung: Einen Punkt habt Ihr vorgebracht, wenn wir nicht einverstanden sind, müssen wir darum kämpfen. An einem ((anderen)) Punkt wollt Ihr unbedingt festhalten, dann fügen wir uns. Im Interesse des gesamten Sozialismus haben wir uns so verhalten. Außerdem gab es noch die beiden 'Kolonien', Nordost-China nämlich und Sinkiang, es war nicht erlaubt, daß Bewohner eines Drittlandes dort ihren Wohnsitz nahmen, das ist jetzt annulliert worden. Nach der Kritik an Stalin sind alle die abergläubischen Leute ein wenig wach geworden. Danach sollten unsere Genossen erkennen, daß 'alte Patriarchen auch ihre Fehler haben'; diese Dinge muß man weiter analysieren und darf nicht fortgesetzt solchem Aberglauben anhängen. Von den sowjetischen Erfahrungen ist alles Gute zu übernehmen und das Schlechte abzulehnen. Inzwischen konnten wir bereits einige Fähigkeiten erlernen, von der Sowjetunion haben wir ein tieferes Verständnis und verstehen uns auch selber besser. Während des Jahres 1957 habe ich in dem 'Bericht über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke' die gleichzeitige Förderung von Industrie und Landwirtschaft, den Weg der Industrialisierung sowie Fragen der Vergenossenschaftlichung, der Geburtenkontrolle u.a. herausgestellt. In dieses Jahr fiel ein großes Ereignis, und zwar die Ausrichtungsbewegung des ganzen Volkes sowie die Kampagne gegen die Rechten; die Massenkritik an unserer Arbeit wurde für das Denken des Volkes zu einer großen Belehrung.

Im Jahre 1958 haben wir in Hangchou, Nanning und in Ch'engtu dreimal getagt. Auf den Konferenzen brachten alle zahlreiche Ansichten vor. Sie setzten ihr Hirn in Bewegung und faßten die Erfahrungen von acht Jahren zusammen, das war ideologisch eine sehr große Belehrung. Auf der Nanning-Konferenz wurde eine Frage aufgeworfen, und zwar die Frage nach Regulierungen und Systemen aller Abteilungen unter dem Staatsrat. Hier läßt sich etwas ändern und hier müssen auch wirklich Änderungen vorgenommen werden. Eine Methode ist, mit den Massen zusammenzutreffen, die andere Methode lautet, Wandzeitungen zu schreiben. Ein anderes Problem war die 'Distribution

der Macht auf die lokale Ebene', jetzt beginnt man dies bereits zu realisieren: die zentralisierte Macht des ZK und die an die lokale Ebene verteilte Macht müssen gleichzeitig existieren, was sich konzentrieren läßt, sollte verteilt werden. Das ist im letzten Jahr nach dem Dritten Plenum festgelegt worden. Distribution der Macht kann natürlich nicht bürgerliche Demokratie bedeuten, bürgerliche Demokratie vor dem Sozialismus war fortschrittlich, in der Periode des Sozialismus ist sie reaktionär. In der Sowjetunion machen die Russen 50 % und die Minderheiten 50 % aus, doch in China macht das Han-Volk 94 % und die Minderheiten 6 % aus, deshalb könnten wir keine Union der Republiken aufrichten.

Die chinesische Revolution hat gegen den Willen Stalins den Sieg errungen. Die falschen 'Ausländer-Teufel' 'erlaubten keine Revolution'. Der VII. Parteitag stellte als Ziel hin, Hand an zu legen und die Massen in Bewegung zu setzen, alle revolutionären Kräfte zu erweitern und das neue China aufzubauen. Der Disput mit Wang Ming begann im Jahre 1937 und zog sich bis in den August 1938 hin; damals haben wir das 'Programm der Zehn Großen Punkte' und Wang Ming das 'Programm der Sechzig Punkte' propagiert. Nach Wang Ming, das heißt nach der Methode von Stalin, hätte die chinesische Revolution keinen Erfolg haben können. Nachdem unsere Revolution zum Erfolg geführt hatte, behauptete Stalin wiederum, es handle sich nicht um eine wahre Revolution; wir haben sie nicht verteidigt, sobald aber ((der Kampf)) des Widerstandes gegen Amerika und der Unterstützung für Korea' losbrach, da war sie plötzlich echt. Zur Zeit jedoch, als dann 'die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke' aufkam, haben wir uns darüber ausgelassen, und sie nicht; sie behaupteten sogar noch, wir betrieben Liberalismus, anscheinend ging uns wieder die Echtheit ab. Nachdem dieser Bericht veröffentlicht worden war, hat ihn die New York Times in vollem Wortlaut abgedruckt und dazu einen Artikel veröffentlicht, der behauptete, dies sei 'die Liberalisierung Chinas'. Daß die zum Untergang verurteilte Bourgeoisie, sobald sie treibendes Schilfrohr erblickt, dies für ein Fährboot hält, ist eine ganz natürliche Sache. Unter den bürgerlichen Politikern gibt es allerdings doch noch einige Leute mit Weitblick wie Dulles. Als der von unserm Artikel hörte, sagte er, das müsse er lesen und nicht einmal einen halben Monat darauf gab er seine Schlußfolgerung zum besten: China sei unglaublich schlecht, die Sowjetunion dagegen sogar noch etwas besser. Doch zu der Zeit sah die Sowjetunion noch nicht klar, sie schickten an uns eine Note, weil sie fürchteten, wir würden nach rechts abwandern. Sobald die Kampagne gegen die Rechten einsetzte, war von einer 'Liberalisierung' natürlich nicht mehr die Rede.

Insgesamt gesehen basiert die grundlegende Linie auf der allgemeinen Wahrheit, doch die 'Zweige und Blätter' sind in jedem Falle unterschiedlich. Das gilt für jedes Land, in jeder Provinz verhält es sich ebenso. Es gibt sowohl Einheit, wie auch Widersprüche. Die Sowjetunion betont Einheit und redet nicht von Widersprüchen, besonders nicht von Widersprüchen zwischen Führern und Geführten.

4. Zweite Rede auf der Zweiten Sitzung des VIII. Parteitages (17. Mai 1958) ((I (25) 204-207))

Wir propagieren keine Parolen wie 'die Kader entscheiden

alles', 'die Technik entscheidet alles', wir propagieren auch nicht 'Sowjets plus Elektrifizierung ist Kommunismus'. Wenn wir derartige Parolen nicht propagieren, gibt es dann etwa keine Elektrifizierung? Wir werden ebenso Elektrifizierung haben, und sie wird mit noch wesentlich größerer Vehemenz vor sich gehen. Die vorderen beiden Parolen hat Stalin propagiert, sie sind von großer Einseitigkeit. 'Die Technik entscheidet alles' — und was ist mit Politik? 'Die Kader entscheiden alles' — und was ist mit den Massen? Hier fehlt es an Dialektik. Stalin verstand sich manchmal auf Dialektik, manchmal aber wieder auch nicht. Diesen Punkt habe ich auf der Moskauer Konferenz angeschnitten.

Unsere Parole heißt 'Etwas Mehr, Schneller, Besser und Wirtschaftlicher', ich finde, unsere Parole ist etwas klüger gewählt. Sie muß auch etwas klüger sein, weil die Studenten leistungsfähiger als der Lehrer sein sollten, nachdem sie der Lehrer unterrichtet hat. Grün geht aus blau hervor, übertrifft aber die blaue Farbe, das Spätere gewinnt die Oberhand. Ich glaube, für uns kann man propagieren, den Kommunismus früher zu erreichen.

Die Dialektik muß in China weiter entwickelt werden. Andere Länder kümmern uns nicht, um China, darum kümmern wir uns. Unsere Methoden entsprechen etwas mehr der Dialektik. Sie entsprechen einigermaßen Lenin, nicht so sehr aber Stalin. Stalin sagte, die Produktionsverhältnisse der sozialistischen Gesellschaft entsprächen ganz der Entwicklung der Produktivkräfte und verneinte die Widersprüche. Vor seinem Tode schrieb er einen Artikel, in dem er seine eigenen Ansichten widerrief und sagte, eine völlige Entsprechung bedeute nicht, daß es keine Widersprüche gebe und wenn man die nicht richtig behandle, könnten sie sich zu antagonistischen Widersprüchen weiterentwickeln. Man kann nicht sagen, Stalin habe überhaupt nicht über Dialektik verfügt, auf ein paar Dutzend Prozent verstand er sich. Er war abergläubisch und einseitig, doch auch mit seinen Methoden wurde der Sozialismus aufgebaut, ist der Feind besiegt worden, brachte man es auf 50 Millionen Tonnen Stahl; in diesem Jahr wird man vielleicht 55 Millionen Tonnen schaffen, dazu sind drei Satelliten in den Himmel aufgestiegen. Das ist eine Methode. Können wir vielleicht eine andere Methode finden? Alles geschieht für den Sozialismus, für den Marxismus-Leninismus. Nehmen wir zum Beispiel den Klassenkampf, da haben wir Lenins Konzept verwendet und nicht Stalins. Stalin sagte in seinen 'Ökonomischen Problemen des Sozialismus ((in der UdSSR)); Reformen nach der Revolution seien von oben nach unten gesteuerte friedliche Reformen. Stalin hat keinen Klassenkampf von unten nach oben betrieben, in Osteuropa und Nordkorea ließ er eine friedliche Bodenreform durchführen, da wurden keine Grundbesitzer bekämpft und keine Anti-Rechtskampagne zugelassen, lediglich von oben nach unten gegen die Kapitalisten gekämpft. Wir haben von oben nach unten und zusätzlich noch von unten nach oben 'Wurzeln geschlagen und Verbindungen hergestellt' sowie den Klassenkampf durchgeführt. Wir haben in der 'Fünf-Anti-Kampagne' die Bourgeoisie niedergekämpft. Jetzt bei der Realisierung des Aufbaus stützen wir uns auf Massenkampagnen. Einfluß von oben nach unten muß bis zu einem gewissen Grade sein, der wird zum Beispiel durch Weisungen

und Befehle, Satzungen, Regelungen und andere Maßnahmen der Regierung gesteuert. Im großen Ausmaß aber müssen die Massen selbst Hand anlegen, wir sind gegen den 'Standpunkt huldvoller Verleihung' und eine friedliche Bodenreform. Die Methoden in Osteuropa und Korea nennen wir 'huldvolle Verleihung'. Bei friedlicher Bodenreform ohne Klassenkampf, ohne Kampf gegen die Grundbesitzer und gegen die Kapitalisten ist die Linie nicht richtig, die nachwirkenden Schäden müssen unermeßlich sein. Warum ist die Geschwindigkeit unseres Aufbaus noch schneller als in der Sowjetunion?..... Weil unsere Voraussetzungen verschieden sind: Ein Volk von 600 Millionen, der Weg den die Sowjetunion gegangen ist, die sowjetische technische Hilfe. Da müssen wir uns doch um einiges schneller entwickeln als die Sowjetunion. Wir werden die Tradition der Oktoberrevolution und die Masselinie Lenins weiterentwickeln, wir stützen uns auf die Massen und auf dem Lande auf die armen Bauern, dieses Wort hat er allerdings nicht gebraucht.

Gestern sagte ein Genosse, wenn man einem gewissen Manne folge, könnten keine Fehler auftreten. Mit diesem gewissen Mann hat er mich gemeint. Dieses Wort muß man etwas zurechtrücken, einerseits sollte man mir folgen, andererseits wiederum auch nicht. An einem Menschen gibt es Richtiges und auch Fehlerhaftes. Auf dem Gebiet, wo er recht hat, muß man ihm folgen, wo er unrecht hat, nicht, man sollte nicht Hals über Kopf Folge leisten. Wir folgen Marx und Lenin, in einigen Dingen folgen wir Stalin. In wessen Händen die Wahrheit liegt, dem leisten wir Folge, selbst wenn er Jaucheträger oder Straßenkehrer sein sollte, Hauptsache er ist im Besitz der Wahrheit. Bei der Vergenossenschaftlichung sind wir den Armen und Unteren Mittelbauern gefolgt, die Politik des 'Mehr, Schneller, Besser, Wirtschaftlicher' leiteten wir ein, weil unter den Massen ein Verlangen nach 'Mehr, Schneller, Besser, Wirtschaftlicher' entstanden war. In Fabriken, Dörfern, Geschäften, Schulen und in der Armee..... haben wir nach den Fortschrittlichen gesucht, wer gut war, wer im Besitz der Wahrheit war, dem haben wir Folge geleistet. Man soll nicht einem gewissen Manne folgen, Hals über Kopf einem gewissen Menschen Folge leisten, das wäre sehr gefährlich; wir müssen selbständig unsere Überlegungen anstellen können.

5. Gespräch mit Leitern der Kooperationsgebiete

Rede vom 30. November 1958 ((I (32) 252-258))

Zur internationalen Lage: Chruschtschow hat eine Pressekonzferenz abgehalten und Hand an das Berlin-Problem gelegt. Wenn ihr nicht abzieht, ziehen wir eben ab. Chruschtschow versteht sich auch ganz schön darauf, eine gespannte Lage zu schaffen. Wir haben ebenfalls ein wenig eine Spannungslage gefördert, bis der Westen uns darum ersuchte, wir sollten nicht in eine Krisenspannung verfallen. Soll der Westen sich nur davor fürchten, daß eine gespannte Lage geschaffen wird, für uns ist das von Vorteil. Nachdem das Kommuniqué der chinesisch-sowjetischen Konsultationen veröffentlicht war, hielt Taiwan eine Not-sitzung ab, allerdings wurde auf der Sitzung kein einziger Satz über das Problem der Situation Taiwans gesprochen..

Chruschtschow ist übertrieben vorsichtig und allzu unausgeglichen, er ist ein 'Li mit dem Eisenbein' und steht nicht mit beiden Beinen auf der Erde. Das Volk hat erst zweihundert Rubel zum Leben, etwas mehr als bei uns. Die Schwerindustrie ist einseitig auf Großanlagen ausgerichtet und die zentrale Ebene, man berücksichtigt nicht genügend die lokale Ebene und neigt zur Administration, was fehlt, ist die Masselinie...

6. Rede auf dem Zehnten Plenum des VIII. Parteitages (24. September 1962) (I (49) 430-436)

Ich habe in Peitaiho drei Probleme aufgeworfen: Klassen, die Lage und Widersprüche...

Existieren also in sozialistischen Staaten Klassen? Gibt es noch Klassenkampf? Heute kann man bereits feststellen: In den sozialistischen Staaten existieren weiterhin Klassen, der Klassenkampf existiert mit Sicherheit noch. Lenin hat früher einmal gesagt: 'Weil nach dem Sieg der Revolution international die Bourgeoisie weiter besteht und es im Inneren unseres Landes noch Reste der Bourgeoisie gibt, weil das Weiterexistieren der Kleinbourgeoisie permanent eine neue Bourgeoisie produziert, deshalb wird die gestürzte Klasse unseres Landes, die gestürzte Bourgeoisie, noch eine lange Zeit hindurch weiterexistieren, ja sie wird sogar eine Restauration anstreben'. Nach den bürgerlichen Revolutionen in Europa, in England und Frankreich etwa, hat es damals ein mehrfaches Wiederaufleben gegeben. Nachdem der Feudalismus gestürzt worden war, hat es ebenfalls stets eine mehrmalige Restauration gegeben, ein mehrfaches Wiederaufleben.

Die sozialistischen Länder könnten ebenfalls durchaus eine derartige Kehrtwendung machen wie Jugoslawien, das sich im Kern verändert hat. Das ist Revisionismus. Von einem Staat der Arbeiter und Bauern hat man sich zu einem Staat gewandelt, den reaktionäre Nationalisten beherrschen. Unser Staat muß dieses Problem nach bestem Gewissen erkennen, erforschen und in den Griff bekommen. Man muß die langfristige Weiterexistenz von Klassen anerkennen, Klassen und Klassenkampf anerkennen. Die reaktionären Klassen erleben möglicherweise eine Restauration, da heißt es die Wachsamkeit erhöhen. Man muß nach bestem Gewissen die Jugendlichen erziehen, die Kader erziehen, die Massen erziehen, die mittleren Funktionäre und die Basiskader erziehen; über die alten Kader muß man sich auch Gedanken machen und sie erziehen. Anderenfalls könnte unser Land in die entgegengesetzte Richtung gehen. Wenn es in die Gegenrichtung ginge, wäre das allerdings auch nicht so wichtig; es würde eine Negation der Negation erfolgen, danach ginge es erneut in die Gegenrichtung. Wenn die Generation unserer Kinder einmal Revisionismus betreibt und in die Gegenrichtung geht, selbst wenn das unter dem Namen des Sozialismus geschähe, wäre es in Wirklichkeit doch Kapitalismus. Dann werden unsere Enkel sich mit Sicherheit zu einem Aufstand erheben und ihre Alten Herren stürzen, weil die Massen nicht zufrieden sind. Deshalb müssen wir von jetzt ab Jahr für Jahr davon reden, Monat für Monat und Tag für Tag davon reden, große Konferenzen abhalten und davon reden, Parteitage und Plenen abhalten und davon reden; bei jeder Konferenz sollten wir darüber

sprechen, damit wir in dieser Frage eine einigermaßen klare marxistisch-leninistische Linie verfolgen.

Unsere innere Situation war in den vergangenen paar Jahren nicht sehr gut, jetzt hat bereits eine Wendung zum Besseren eingesetzt. Wenn in den Jahren 1959 und 1960 einige Dinge falsch gemacht wurden, so lag das hauptsächlich am Problem ((mangelnder)) Kenntnisse, die meisten von uns verfügten über keine Erfahrung. Hauptsächlich rührte dies von den hohen ((staatlichen)) Ankaufen her, so viel Getreide war einfach nicht vorhanden, hartnäckig zu behaupten, es gebe genug, das war blindes Kommandieren. In der Landwirtschaft und in der Industrie gab es solch blindes Kommandieren. Außerdem machte man noch einige Fehler der 'Durchführung in großem Ausmaße'. In der zweiten Hälfte des Jahres 1960 begann man, Korrekturen vorzunehmen. Wo ich darauf komme — das war an sich sehr früh, im Oktober des Jahres 1958 auf der Ersten Chengchou-Konferenz hatte man bereits damit begonnen, später auf der Wuch'ang-Konferenz im November und Dezember, sowie im Februar und März des Jahres 1959 auf der Dritten Chengchou-Konferenz, danach auf der Shanghai-Konferenz im April hatte man bereits solchen Korrekturen seine Aufmerksamkeit zugewendet. Zwischendurch, im Jahre 1960, hat es eine Periode gegeben, in der man über diese Probleme nicht genügend sprach. Weil der Revisionismus daher kam und Druck auf uns ausübte, haben wir unsere Aufmerksamkeit auf den Widerstand gegen Chruschtschow konzentriert. Seit Beginn der zweiten Hälfte des Jahres 1958 beabsichtigte er, eine Blockade über Chinas Küste zu verhängen, er wollte mit unserem Land eine Gemeinsame Flotte aufbauen, die Küstenlinie kontrollieren und eine Blockade über uns verhängen. Eben wegen dieser Frage ist Mr. K in unser Land gekommen. Anschließend, im September 1959, als das chinesisch-indische Grenzproblem auftauchte, unterstützte Mr. K Nehrus Angriff auf uns und TASS verbreitete eine Erklärung. Später, als Mr. K zu uns kam, im Oktober auf der Feier des Zehnten Jahrestages, am Nationalfeiertag unseres Landes, hat er uns von unsrer eigenen Redner-Tribüne herab angegriffen. Darauf versuchte er im Jahre 1960 auf der Konferenz von Bukarest gegen uns einen 'Einkreisungsfeldzug'. Die anschließende Konferenz der Zwei Parteien, das Entwurfs-Komitee der 26 Länder, die Moskauer Konferenz der 81 Länder, dazu noch ein Warschauer Treffen, waren alle ein Disput zwischen Marxismus-Leninismus und Revisionismus. Das ganze Jahr 1960 hindurch haben wir gegen Chruschtschow gekämpft. Da seht ihr, in einem sozialistischen Land, mitten im Marxismus-Leninismus, konnte ein solches Problem auftreten, allerdings reichten die Wurzeln sehr weit zurück, die Sache war bereits sehr früh passiert. Sie erlaubten China einfach nicht, seine Revolution durchzuführen. Das war im Jahre 1945, damals hat Stalin der chinesischen Revolution Hindernisse in den Weg gelegt und verkündet, es dürfe kein Bürgerkrieg angefacht werden, wir sollten mit Tschiang Kai-shek zusammenarbeiten, anderenfalls würde die chinesische Nation sich selbst auflösen. Damals haben wir uns nicht daran gehalten, und die Revolution hat gesiegt. Nach dem Sieg der Revolution argwöhnte er wieder, China könne wie Jugoslawien werden und ich mich in einen Tito verwandeln. Als ich später nach Moskau ging und den chinesisch-sowjetischen Vertrag

über Gegenseitige Zusammenarbeit unterschrieb, war auch erst wieder ein Kampf auszufechten, ((Stalin)) wollte nicht unterschreiben, erst nach Verhandlungen von zwei Monaten haben sie schließlich unterzeichnet. Von welcher Zeit hat uns dann Stalin Vertrauen geschenkt? Erst seit der 'Widerstand gegen Amerika und Hilfe für Korea'-Bewegung ((Korea-Krieg)), seit dem Winter des Jahres 1950, glaubte er, daß wir kein Tito und kein Jugoslawien seien. Doch jetzt haben wir uns wieder in 'Linke Abenteurer', in 'Nationalisten', 'Dogmatiker' und 'Sektierer' verwandelt, Jugoslawien ist dafür 'marxistisch-leninistisch' geworden. Jetzt ist Jugoslawien wieder äußerst wohl gelitten, ihnen geht es prächtig. Ich höre, daß es sich wieder zum 'Sozialismus' gewandelt habe. Es geht also innerhalb des Sozialistischen Lagers kompliziert zu, eigentlich aber ist es auch wiederum einfach, es geht um einen Grundsatz, und zwar die Frage des Klassenkampfes, um das Problem des Kampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, das Problem des Kampfes zwischen Marxismus-Leninismus und dem Anti-Marxismus-Leninismus, um das Problem des Kampfes zwischen Marxismus-Leninismus und Revisionismus...

7. Warum können die 'Früheren Zehn Punkte' und die 'Sechzig Punkte' die menschlichen Kräfte in Bewegung setzen? (1964?) (I (78) 604-605)

Weil sie die Widersprüche im Volke lösten, die Beziehungen zwischen Führern und Geführten, weil sie unsere Kräfte organisiert haben. Der Mensch ist unter all den Faktoren der Produktionskräfte das ausschlaggebende Element. Der Mensch, die Mittel zur Arbeit (dazu gehören der Zugvieheinsatz, landwirtschaftliche Geräte, Düngemittel usw.), das Objekt der Arbeit, das sind die drei großen Faktoren der Produktivkräfte; die 'Sechzig Punkte' und die 'Zwei Versionen der Zehn Punkte' wurden immer noch wie seit jeher von Menschen, Tieren, landwirtschaftlichem Gerät, dem Boden usw. in die Wirklichkeit umgesetzt, doch das Ergebnis ist völlig anders.

Wenn der Revisionismus auf die Bühne kommt, dann kommt auch die Bourgeoisie zurück auf die Bühne, so bitter ist das. Dann geht's so wie im Dorf Ch'enchiachuang, da haben sie die Bäume gefällt und die Weinstöcke abgeschnitten, schließlich alle Tische und Stühle aus ihren Häusern fortgeschafft; als dann ein guter Mann auf die Bühne kam, hat sich alles wieder verändert. Chruschtschow wollte die Sowjetunion ebenfalls durch das 'Fällen der Bäume und das Abschneiden der Weinstöcke' verändern; Hauptsache es würde Nutzen bringen, dann wäre er selbst damit einverstanden gewesen, sich vom Teufel Geld zu leihen. Wir gehen diesen Weg nicht, der Teufel gibt uns keine Kredite, und selbst wenn er uns Kredite geben sollte, wollen wir sie nicht. Wir wollen uns auf Ch'en Yü-meis von Ch'enchiachuang und Ch'en Yung-kueis von Tachai stützen.

8. Zwischenbemerkungen auf einer Berichtskonferenz 'Gegen den Revisionismus' (4. September 1964) ((I (73) 577-578))

Kann man eine Schlange einfacher erschlagen, wenn man

sie herauslockt oder wenn sie sich in einer schwarzen Höhle windet? (Wir waren damit einverstanden, den Bericht von Suslow zu veröffentlichen, doch sie haben nichts veröffentlicht; nachdem jedoch acht kritische Artikel heraus waren, haben wir sie hervorgehockt.)

Seit dem Jahre 1956 beschimpft die Sowjetunion Stalin, nachdem wir den Ersten und den Zweiten Kommentar publiziert hatten, verloren sie die Initiative.

'Namentlich aufgerufen' sind aber nicht nur wir zwei Kontrahenten, Osteuropa ist ebenfalls 'namentlich aufgerufen'. (Als die Sowjetunion Rumänien wegen seiner Politik des 'Vertrauens auf die eigenen Kräfte' angriff, hat Rumänien bei seiner Gegenattacke Formulierungen aus unserer Kritik an der Sowjetunion verwendet.) Das ist keine interne Angelegenheit mehr, jetzt wird das über die Rundfunksender und in aller Öffentlichkeit ausgetragen.

Beim Zusammenstoß zwischen Kontrolle und der Auflehnung gegen solche Kontrolle steht nicht China an erster Stelle, sondern es sind die osteuropäischen Länder. (Rumänien hat bereits Vorbereitungen getroffen, seine Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion abzubrechen. Sie selbst können keine Waffen herstellen und haben daher darum gebeten, jemand von uns sollte doch zu einem Besuch nach Rumänien kommen; ohne daß man ein Wort verlauten läßt, kann man Leute in Panik versetzen, hingehen und nichts darüber verlauten lassen, ein bißchen Händeschütteln - allein das ist schon sehr wichtig.)

Man muß mit beiden Händen vorbereitet und auf eine Spaltung eingestellt sein, man muß darum kämpfen, ((einen Bruch)) so lange wie möglich herauszuschieben. Wenn eines Tages etwas passiert, soll das nicht überraschend kommen. Bei den 'Großen Dingen unter dem Himmel' ist das so: 'Was lange vereint ist, muß getrennt werden, was lange getrennt war, muß vereint werden.' (Chinesisch-sowjetische Beziehungen)

Der Aufstand in Nanch'ang ist wild und stürmisch gewesen, es blieben nur ein paar Mann übrig, und die erhielten später einen Zulauf, bis sie auf 300.000 Mann angewachsen waren. Vom Langen Marsch blieben einige zehntausend Mann übrig, und später setzte der Zulauf dann wieder ein. Das wesentliche an einem Berg ist nicht allein seine Höhe. (Die ältere Partei Brasiliens umfaßte 40.000 Mann, als man eine neue gründete, hatten sie 6.000 Anhänger. Kann man sich nun auf 40.000 Mann verlassen oder auf 6.000?)

Erst nachdem es den Revisionismus gab, konnte der Leninismus hochleben!

Wenn man nicht achtgibt, wird der Revisionismus sich mit Sicherheit breit machen. Wenn man achtgibt, bleibt nur die Möglichkeit, daß er aufkommt; wahrscheinlich macht er sich nicht breit. Wenn man auf das Aufkommen des Revisionismus vorbereitet ist, dann macht er sich vielleicht nicht breit.

9. Gespräch beim Empfang der Herren Sasaki Kozo, Kuroda Hisao, Hososako Kanemitsu u.a. der Sozialistischen Partei Japans (10. Juli 1964) (I (68) 532-545)

Vorsitzender: Willkommen, meine Freunde. Ich heiße die

japanischen Freunde von ganzem Herzen willkommen. Die Völker unserer beiden Länder müssen sich zusammenschließen und gegen den gemeinsamen Feind vorgehen. Wirtschaftlich müssen wir uns gegenseitig unterstützen, damit sich die Lebensumstände der Völker verbessern. Auf dem kulturellen Sektor sollten wir uns ebenfalls gegenseitig unterstützen. Ihr seid ein Land, das wirtschaftlich, kulturell und technisch weiter entwickelt ist als wir, deshalb kann man, fürchte ich, kaum davon reden, daß wir euch unterstützen. Ihr seid es, die uns mehr Unterstützung geben.

Wenn wir nun zur Politik kommen, sollen wir uns im politischen Bereich etwa nicht gegenseitig helfen? Sollen wir uns gegeneinanderstellen? Gegeneinanderstellen, so wie vor einigen Jahrzehnten? Im Ergebnis brächte eine solche Konfrontation für euch keine Vorteile und für uns wäre sie ebensowenig vorteilhaft. Gleichzeitig möchte ich jedoch ein Wort im umgekehrten Sinne sagen: Für euch hat es Vorteile gebracht, für uns war es ebenso vorteilhaft. Eine derartige Konfrontation wie vor zwanzig Jahren hat das japanische Volk und auch das chinesische Volk erzogen.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß die Inder alle gegen die Chinesen sind? Dem ist nicht so. Die breite Bevölkerung Indiens und die Bevölkerung Chinas sind einander freundschaftlich zugetan. Ich glaube, die breite Bevölkerung Indiens und die Bevölkerung Japans sind sich ebenfalls freundschaftlich zugetan. Lediglich ihre Regierung steht unter der Kontrolle des Imperialismus und Revisionismus, der Einfluß des Imperialismus und des Revisionismus auf sie ist außerordentlich groß. Drei Länder unterstützten Indien mit Waffen, um gegen uns zu kämpfen, Amerika, England und die Sowjetunion. Finden Sie das nicht seltsam? Die Sowjetunion hatte früher sehr gute Beziehungen zu uns, seit dem XX. Parteitag des Jahres 1956 begannen sich die Beziehungen zu verschlechtern, danach wurden sie immer schlechter. Sie haben ihre Spezialisten in China, über 1000 Mann, vollständig abgezogen, mehrere hundert Verträge einfach zerrissen und sich zum ersten Mal offen gegen die Kommunistische Partei Chinas gestellt. Und wenn sie auch dagegen sind, wir wollen nun diskutieren. Sie verlangen jetzt wieder, die öffentliche Diskussion einzustellen, selbst wenn man für drei Monate einhielte, wäre ihnen das recht. Wir haben gesagt, selbst für drei Tage läßt sich das nicht machen (Alle lachen). Wir sagten ihnen, in der Vergangenheit haben wir 25 Jahre lang Krieg geführt, der Bürgerkrieg einschließlich des chinesisch-japanischen Krieges dauerte 22 Jahre, dazu drei Jahre Korea-Krieg, insgesamt 25 Jahre. Ich sage Ihnen, ich verstand eigentlich gar nichts vom Krieg, mein Beruf war es, als Volksschullehrer die kleinen Schüler zu unterrichten. Und wer hat mir dann das Kriegführen beigebracht? Der erste Lehrer war Tschiang Kai-shek, der zweite Japans kaiserliche Armee, der dritte ist der amerikanische Imperialismus. Diesen drei Lehrern haben wir es zu danken. Kriegführen ist gar nicht so ein tiefes Geheimnis. Ich habe 25 Jahre lang Krieg geführt und bin nicht einmal verwundet worden. Von völliger Unkenntnis zum Verständnis führte mich das, vom Nichtkönnen bis zur Erkenntnis, wie man Krieg führen muß.

Krieg kostet viele Menschen das Leben, in diesen Jahren sind bestimmt mehrere Millionen, mehrere Dutzend Millionen aus den Reihen unserer Armee und des chinesischen Volkes umgekommen. Heißt das denn nicht, daß die Chinesen immer weniger wurden, je länger sie Krieg geführt haben? Nein! Sehen Sie nur, wir haben jetzt eine Bevölkerung von über 600 Millionen, viel zu viele. Wenn man 'literarischen' Krieg führt, mit Pinsel und Tusche prozessiert, wenn man öffentlich diskutiert, daran kann niemand sterben. Wir haben mehrere Jahre lang gekämpft, und kein einziger ist daran gestorben. Ich habe gesagt, wir bereiten uns erneut darauf vor, 25 Jahre lang zu kämpfen. Wir haben eine rumäni-

sche Delegation gebeten, dies den sowjetischen Freunden mitzuteilen. Die rumänische Delegation war mit dieser Aufgabe zu uns gekommen, sie wollte die Einstellung der öffentlichen Diskussion erreichen. Ich hörte, daß jetzt auch Rumänien und die Sowjetunion 'einen Prozeß mit Feder und Tusche führen' (Lachen). Das Problem ist, wenn eine Großmacht viele kleine Länder kontrollieren möchte. Einer will Kontrolle ausüben, der andere wendet sich gegen diese Kontrolle, das ist nicht anders als das Verhalten von Amerika zu Japan und den anderen asiatischen Ländern; Amerika versucht, sie unter Kontrolle zu halten, Japan und die anderen asiatischen Länder lehnen sich mit Sicherheit gegen die Kontrolle auf. Heute legen sich auf der Welt zwei Großmächte Freunde zu, die eine ist die USA, die andere die Sowjetunion. Sie planen, so die ganze Welt unter Kontrolle zu bekommen. Ich bin damit nicht einverstanden, vielleicht seid ihr damit einverstanden, laßt sie so einfach Kontrolle ausüben! (Die ausländischen Gäste geben zu erkennen, daß sie nicht einverstanden seien.) ...

Ara Tetsuo: Ich möchte eine Frage stellen. Sie haben gerade gesagt, daß die beiden Großmächte die Welt kontrollieren wollen. Japan steht vor einer sehr sonderbaren Situation. Japans Okinawa und Ogasawara-Inseln sind von Amerika besetzt, im Norden aber, links von Hokkaido, wo ich wohne, liegen die Kurilen-Inseln, die sind von der Sowjetunion besetzt. Aus unserer Sicht gesprochen, sind sie besetzt. Die Kurilen sind angeblich durch das Potsdamer Abkommen, an dessen Zustandekommen wir nicht beteiligt waren, der Sowjetunion zugeteilt worden. Wir haben lange Zeit mit der Sowjetunion verhandelt und verlangt, daß sie sie uns zurückgeben, aber wir konnten kein Resultat erzielen. Wir möchten sehr gern die Ansicht des Vorsitzenden Mao zu diesem Problem hören.

Vorsitzender: Die Sowjetunion hat zu viele Territorien besetzt. Auf der Konferenz von Jalta ließ man der Äußeren Mongolei eine nominelle Unabhängigkeit, nominell hat man sie nur von China abgetrennt, in Wirklichkeit geriet sie unter die Kontrolle der Sowjetunion. Das Territorium der Äußeren Mongolei ist, verglichen mit ihren Kurilen, noch wesentlich größer. Wir haben seinerzeit die Frage aufgeworfen, ob die Rückgabe der Äußeren Mongolei an China möglich sei. Sie haben gesagt, das ginge nicht. Gegenüber Chruschtschow und Bulganin haben wir das 1954 vorgebracht, als sie China einen Besuch abstatteten. Sie haben auch von Rumänien einen Teil abgetrennt, der heißt Bessarabien. Von Deutschland trennte sie ebenfalls Teile ab, nämlich ein Stück von Ostdeutschland. Alle dort ansässigen Deutschen verjagte sie in den Westteil. Auch von Polen trennten sie ein Stück ab und schlugen das Weißrußland zu. Ein weiteres Stück trennten sie von Deutschland ab und teilten es Polen als Entschädigung für die Territorien zu, die sie von Polen abtrennten und an Weißrußland gegeben hatten. Schließlich haben sie noch in Finnland ein Stück abgetrennt. Manche behaupten, sie wollen sich auch noch Chinas Sinkiang und Heilungkiang angliedern. An den Grenzen haben sie ihre Truppenstärke erhöht. Meiner Ansicht nach hätten sie überhaupt nichts abtrennen sollen. Das Territorium der Sowjetunion ist schon groß genug, über 20 Millionen qkm bei einer Bevölkerung von nur 200 Millionen. Ihre Bevölkerung in Japan beträgt 100 Millionen, doch Ihnen steht nur eine Fläche von 370.000 qkm zur Verfügung. Vor etwas über hundert Jahren haben sie das gesamte Gebiet östlich vom Baikalsee mit Poli ((Chabarowsk)) Haits'anwei ((Wladiwostok)) und der Kamtschatka-Halbinsel abgetrennt. Diese Rechnung läßt sich nicht so leicht ausgleichen. Darüber haben wir noch nicht mit ihnen abgerechnet. Daher sind eure Kurilen-Inseln, was uns angeht, kein Problem; sie müssen an euch zurückgegeben werden...